

Rußland - Schein und Sein

20 Jahre nach dem Kollaps der Sowjetunion

Marco Meng

Rußland hat so manche Wandlungen durchgemacht, seit vor 20 Jahren die Sowjetunion aufgelöst wurde. Drei Präsidenten hat das noch immer größte Land der Erde seitdem erlebt: Boris Jelzin, Wladimir Putin und Dmitrij Medwedew - Persönlichkeiten, die unterschiedlichere Charaktere kaum sein könnten. Was wurde aus dem einstigen schreckeinflößenden, supermächtigen Sowjetimperium? Kann man Rußland einen modernen Staat nennen? Eine Demokratie gar oder einen Rechtsstaat?

Das vergangene Jahr war hier bemerkenswert: zum einen brach Rußland mit seiner imperialen Vergangenheit und seinem unbedingten Status als Weltmacht; zum anderen wurden Meinungs- und Pressefreiheit weiter beschnitten und der einstige Oligarch Chodorkowskij bekam Ende Dezember zu seiner Strafe noch eins drauf. Es steht zwar außer Frage, daß

wie alle anderen von Rußlands Superreichen auch Chodorkowskij seinen immensen Reichtum sich mit fragwürdigen Mitteln erwarb. Allerdings sollten diejenigen, die in Ministerpräsident Putin den „Rächer des bestohlenen Volkes“ sehen wollen, auch erkennen, daß andere, die mit denselben Mitteln wie Chodorkowskij reich wurden, vom Kreml nicht angefaßt werden – weil sie auf Putins Seite stehen oder sich ganz aus politischen Dingen heraushalten.

Potemkinsche Dörfer

Tatsächlich bedeutet die zweite Verurteilung Chodorkowskij einen Rückschlag für ein nach Direktinvestitionen hungerndes Land, das sich modernisieren will und muß. Warum es sich modernisieren muß, zeigten 2010 die verheerenden Wald- und Torfbrände, die einen Schaden von geschätzten 11,5 Milliarden Euro verursachten: ganze 4 Löschflugzeuge hat das riesige Rußland. Zum Vergleich: die USA haben 150! Vieles, was Rußland in den letzten 20 Jahren als „Modernisierung“ erreichte, ist nichts anderes als eine Potemkinsche Kulisse. Vor diesen Kulissen zu spielen versteht Ex-Präsident und amtierender Regierungschef Putin allerdings gut; doch die russische Regierung sollte am besten wissen, wie gefährlich ein solches Spiel ist. Denn wenn eine Regierung anfängt, ihre eigenen Lügen zu glauben, so wie sie das unter Breschnew tat, ist das Ende nicht fern. Ein bekannter Witz von damals lautete übrigens: *„Wir tun so, als ob wir arbeiten würden, und die tun so, als ob sie uns bezahlen würden.“*

Bis 1998 sank das russische Bruttoinlandsprodukt (BIP) auf 55 % des Wertes von 1989, der Anteil Rußlands am Weltmarkt, gemessen am Weltbruttosozialprodukt, lag 1998 bei nur 1,5 %. Waren die 1990er Jahre gekennzeichnet durch einen alkoholkranken Präsidenten nebst vielen Kriminellen, die sich die Reichtümer des Landes zum Teil mit Waffengewalt untereinander aufteilten, so kam ein makroökonomischer Boom, der ausschließlich durch den ungewöhnlichen Anstieg der Weltrohstoffpreise genährt wurde, bei Putins Machtantritt im Jahr 2000 der neuen russischen Regierung zu Hilfe. Bis zum Ausbruch der globalen Finanzkrise verdoppelte sich das Bruttoinlandsprodukt Rußlands dann unter Putin, und die Marktkapitalisierung verzehnfachte sich. Die heftigen Auseinandersetzungen zwischen dem Präsidenten und dem kommunistischen konservativen Parlament sind seit Putin vergessen, die kommunistische Partei als einst stärkste Opposition fast mundtot und entmachteter. Der glaubwürdige und überaus beliebte General Alexander Lebed, der Putin hätte zum Konkurrenten werden können und seinen Tschetschenienkrieg kritisierte, kam 2002 bei einem Hubschrauberabsturz ums Leben. 1998 war Lebed zum Gouverneur der Region Krasnojarsk gewählt worden: kein Wunder, daß Putin später die Gouverneurswahlen abschaffte und seitdem die Gouverneure vom Präsidenten persönlich ernannt werden. Die heutigen Oppositionellen sind bei den meisten Russen nicht sonderlich beliebt, außerdem fürchtet man auch einen Rückfall in die chaotischen Zustände der 1990er Jahre.

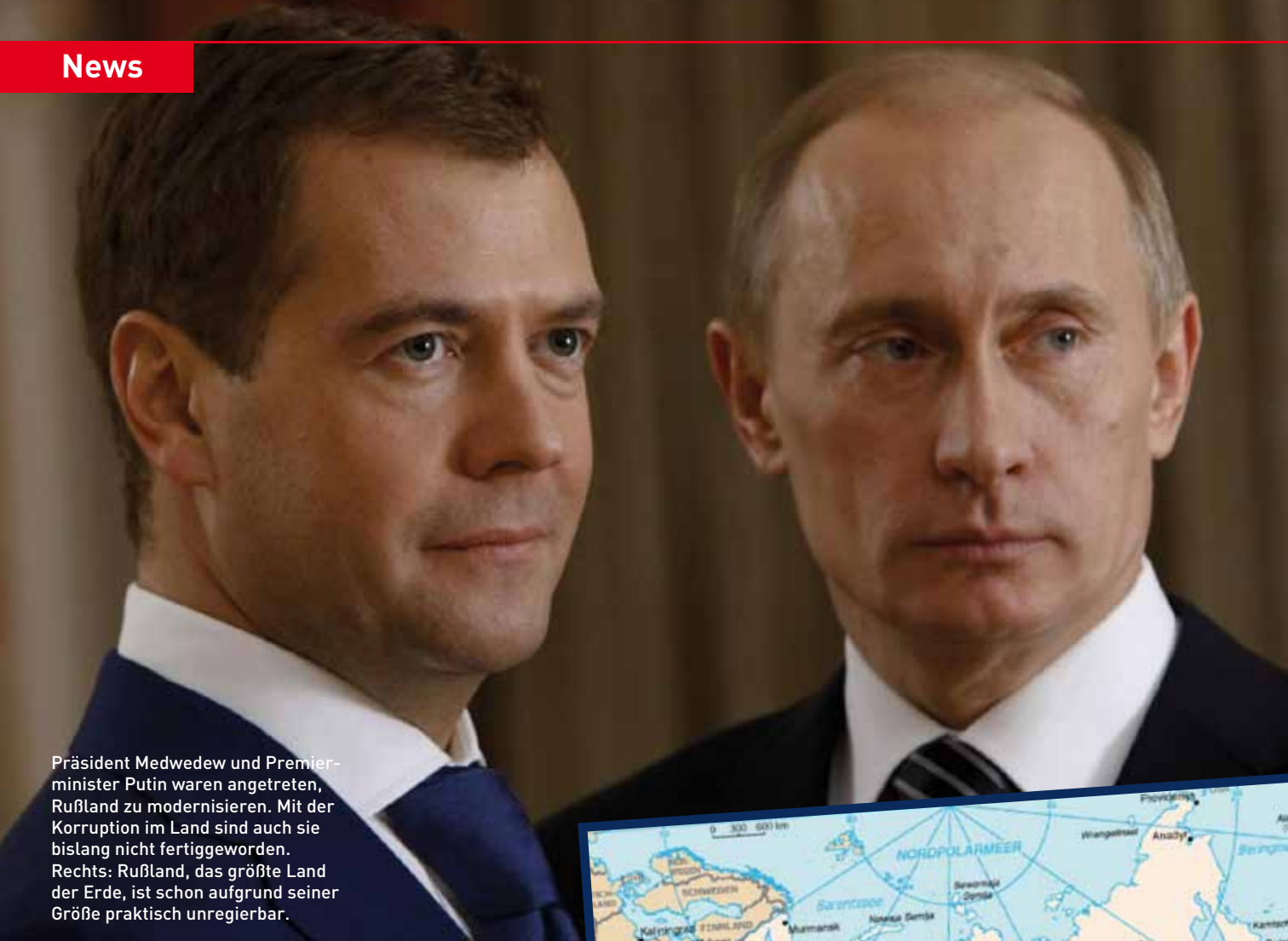


Michail
Chodorkowskij



20 Millionen Russen haben weniger als das Existenzminimum (ca. 141 Euro pro Monat). Gleichzeitig sonnen sich Rubelmilliardäre in einem geradezu absurden Reichtum.





Präsident Medwedew und Premierminister Putin waren angetreten, Rußland zu modernisieren. Mit der Korruption im Land sind auch sie bislang nicht fertig geworden. Rechts: Rußland, das größte Land der Erde, ist schon aufgrund seiner Größe praktisch unregierbar.



71 Prozent der befragten in Rußland tätigen Unternehmen erklärten, daß sie in den letzten 12 Monaten mindestens einmal Opfer von Wirtschaftskriminalität und Korruption waren.





Gangster unter sich. Unter strengem Polizeischutz wird Wjatscheslaw Iwankow, genannt „Japontschik“, der mächtigste Mafia-Pate Moskaus, zu Grabe getragen.

Alle wichtigen Ämter wurden die letzten zehn Jahre mit Gefolgsleuten Putins, das heißt Geheimdienstlern und Bekannten aus Petersburg besetzt.

Gangsterbosse und Potentaten

Alle wichtigen Ämter und Posten, sowohl in der Politik, Justiz als auch in der Wirtschaft wurden die letzten zehn Jahre mit Gefolgsleuten Putins, das heißt Geheimdienstlern und Bekannten aus Petersburg besetzt. Möglicherweise glaubte Putin, als er 1999 Boris Jelzin in einer Nacht- und Nebelaktion verabschiedete und dessen Nachfolger wurde, das Land nur so in den Griff zu bekommen und Stabilität garantieren zu können. Wenn er damit aber Kriminalität und Korruption bekämpfen wollte, gelang es ihm nicht: noch immer sind Rußlands Straßen die teuersten überhaupt, weil nirgendwo sonst so viel Geld in unsichtbaren Kanälen versickert wie hier. Während man zwar vor einigen Jahren in Petersburg einen bekannten notorischen Gangsterboß, den „einarmigen Banditen“ Wladimir Kumin alias Barsukow endlich verhaftete und mittlerweile verurteilte, wurde der mächtigste Pate von Moskau, Wjatscheslaw Iwankow, genannt „Japontschik“, auf offener Straße von einem Unbekannten erschossen, vermutlich im Auftrag eines Rivalen. Die Situation mit der Kriminalität ist in Rußland also unvermindert schwierig. Fast 40 Prozent aller Verbrechen sind schwere und Schwerstverbrechen, jedes vierte Kapitalverbrechen bleibt unaufgedeckt, und die offizielle Zahl der Verbrechen mit 3,5 Millionen (damit nur halb so viele wie Deutschland!), ist kaum glaubhaft. Daß die hohe Kriminalität etwas über das schwache soziale Gefüge Rußlands verrät, ist eine Binsenweisheit. Betrachtet man es genauer, sieht es schon fast wie Hoffnungslosigkeit aus: nicht nur führt Rußland in Europa bei der Zahl der Totschlagdelikte unter Jugendlichen (sie ist 34 Mal höher als in Deutschland), Rußland hat auch die höchste Jugendselfmordrate in der Welt.

Was Wirtschaft und Wirtschaftspolitik anbelangt, ist das Land geradezu schizophren. Der Mit-

gründer der Moskauer Anwaltskanzlei Firestone Duncan, Jamison Firestone, Chef des in Untersuchungshaft verstorbenen Rechtsanwalts Magnitskij, kann davon ein Lied singen. Er ist im Februar 2010 von seinem Urlaub aus New York nicht mehr nach Rußland zurückgekehrt, nachdem er festgestellt hat, daß Unbekannte mehrfach mit gefälschten Dokumenten und seiner gefälschten Unterschrift versucht hatten, gezahlte Steuern in Höhe von umgerechnet 21 Millionen US-Dollar „zurückzuerhalten“. Er befürchtet, in Rußland das gleiche Schicksal zu erleiden wie sein verstorbener Kollege Sergej Magnitskij. Ende 2008 hatte der eine Zeugenaussage abgegeben, in welcher er Beamte des russischen Innenministeriums der Korruption bezichtigte; kurz darauf wurde er von genau denselben Beamten verhaftet. Fast ein Jahr ohne Gerichts Urteil im Moskauer Untersuchungsgefängnis, verstarb der 37jährige dann im November 2009 plötzlich und unerwartet in der Haft. Ein Bericht der Wirtschaftsprüfer von PricewaterhouseCoopers von Ende 2009 zeigt: 71 Prozent der befragten in Rußland tätigen Unternehmen erklärten, daß sie in den letzten 12 Monaten mindestens einmal Opfer von Wirtschaftskriminalität und Korruption waren.

Was brachte Medwedews „Modernisierung“?

Wirtschaftlich problematisch bleibt dabei, daß Rußland nach wie vor nur von den Ressourcen lebt, aber – abgesehen vom militärischen Bereich – kaum etwas entwickelt. „Modernisierung“ war 2010 das von Präsident Medwedew wahrscheinlich meistgebrauchte Wort. Eine auf Rohstoffen gegründete Wirtschaft möchte man – es klingt fast rührend naiv – durch ein angestrebtes „internationales Finanzzentrum“ ablösen. Selbst auf lange Sicht wird das kaum gelingen, zu fest verankert im ganzen russischen Geschäftswesen und Staatsapparat sind Korruption und Willkür.

Fraglos haben sich die Löhne und Gehälter seit der Jelzin-Zeit erhöht oder werden zumindest pünktlich ausbezahlt. Im ersten Quartal 2010 betrug das Existenzminimum in Rußland im Durchschnitt 5518 Rubel (141 Euro). Das Einkommen von mehr als 20 Mio. Menschen liegt allerdings noch immer unter diesem Niveau. Vor allem auf dem Land sind die Menschen noch immer arm – und nahezu nur vom staatlichen Fernsehen abhängig (die wenigsten auf dem Land haben Internet).

Wie einst in der Sowjetunion grassiert auch nach wie vor in Rußland der schleichende Selbstmord Alkoholismus. Nach offiziellen Angaben sterben in Rußland jährlich etwa eine halbe Million Menschen an den Folgen des Alkoholkonsums. Der frühere russische Präsident Gorbatschow hatte bereits in den 1980ern die staatliche Wodka-Produktion herunterfahren lassen und illegale Destillen bekämpft. Tatsache ist, daß Rußlands Bevölkerung durch Geburtenrückgang, Auswanderung und niedrige Lebenserwartung (bei Männern beträgt sie gerade mal 58,9 Jahre) weiter schrumpft und nach Angaben des russischen Statistikamtes per am 1. Juli 2010 von ehemals von 147,0 Millionen nur mehr 141,9 Millionen beträgt.

Der immer noch starke Machtfaktor Militär gewann mit den Tschetschenienkriegen wieder an Bedeutung. Putin begann mit seiner Präsidentschaft im Jahre 2000, das Rüstungsbudget zu erhöhen. Seitdem hat es sich etwa vervierfacht, wobei Beobachter allerdings vermuten, daß die tatsächlichen Militärausgaben noch weit höher als offiziell angegeben liegen. 2007 betrugen die Militärausgaben etwa 35,5 Milliarden Euro, 25% davon gehen explizit in die Modernisierung der Flotte. Was sich seit der Sowjetzeit allerdings innerhalb der Streitkräfte nicht geändert hat, sind die Mißhandlungen der Rekruten, die als Dedowschtschina (dt. Herrschaft der Großväter) bezeich-



Auch Rußland hat Probleme mit einer starken islamischen Minderheit.

Rechts: Massengebete von Muslimen vor der zentralen Moschee in Moskau, November 2010.



Oben: Muslimische Studentinnen auf einem Protestmarsch durch die tschetschenische Hauptstadt Grosny.

nete systematische Drangsalierung: im Jahr 2006 wurden 6.700 Rekruten von Vorgesetzten mißhandelt, 33 starben an den Folgen. Die Zahl der Suizide in der Armee erhöhte sich von 224 Soldaten im Jahr 2007 auf 231 Selbstmorde von Militärangehörigen im Jahr 2008.

Rußland und der Islam

Ein bekanntes Problem heißt „Islamismus“ und ist vor allem das Problem Rußlands mit dem Kaukasus. Die „islamische Rückbesinnung“ Ende der 1980er Jahre war zunächst Teil der Demokratiebewegung in Rußland, ein Loslösen von der Sowjetideologie wie auch ein Besinnen auf die eigene Kultur. Der tschetschenische Ex-Kommunist Dschochar Dudajew hatte so den „Heiligen Krieg“ ausgerufen, um Tschetschenien aus dem Russischen Imperium abzuspalten. Damals kursierte dort ein Witz, der treffend auf den Punkt bringt, wie es sich mit dem Islamismus verhält: *„Dudajew will einen islamischen Staat gründen. Aber woher will er nur die Moslems nehmen?“* Ein gescheiterter Putschversuch der Moskautreuen gegen ihn hatte 1994 den ersten, ein Überfall der tschetschenischer Islamisten auf Dagestan 1999 den zweiten Tschetschenienkrieg ausgelöst. Putin war damals ein Verfechter der militärischen Lösung des Tschetschenien-Problems gewesen. Er befahl den Großangriff

auf Grosny und riegelte Tschetschenien gegen die Außenwelt ab, was internationale Kritik nach sich zog. Mit dem Anschlag auf das World Trade Center am 11.9.2001 verstummte die, und Putin gelang es, den Kampf Rußlands gegen die abtrünnige Kaukasusrepublik als Kampf gegen den Terrorismus darzustellen. In Tschetschenien ist seitdem ein Staat im Staate entstanden, in welchem Ramsan Kadyrow willkürlich herrscht. Menschenrechtsgruppen werfen dem Potentaten von Moskaus Gnaden vor, durch seine persönliche Miliz politische Gegner foltern und töten zu lassen. Der Pseudo-Islamismus, den Anfang der 1990er einige Bosse krimineller Banden nutzten, wird heute vom tschetschenischen Oberhaupt (Marke: mag kurze Röcke und fordert, daß Frauen Kopftücher tragen) genauso benutzt: so häufig wie heute hörte man in Tschetschenien nie zuvor die Worte „Schariah“, „Allah“ und „Dschihad“.

Im Januar 2009 wurde Umar Israilow, ein tschetschenischer Flüchtling, in Wien auf offener Straße von drei Männern ermordet. Er war Kronzeuge in einem Verfahren wegen Folter gegen Kadyrow. Der Abschlußbericht des Wiener Landesamts für Verfassungsschutz stellte im Frühjahr 2010 fest: Kadyrow hat den Mord an seinem ehemaligen Leibwächter Umar Israilow befohlen. Und hier sieht man unschwer den

schwerwiegenden Fehler, den Rußland begeht: um den fanatischen Islamismus zu bekämpfen, verbündet man sich mit nicht weniger fanatischen und skrupellosen Despoten. So ist ein Entkommen aus dieser Spirale von Terror und Gegenterror schwerlich möglich. Der Islam hat mit dem kaukasischen Problem in Wirklichkeit aber nur marginal zu tun. Nicht die Religion, sondern Armut, Revanchismus, ethnische Spannungen und Kriminalität sind die explosiven Ingredienzen des Konflikts, vor allem aber die korrupten diktatorische regionalen Regierungen.

Rußland – „nur noch“ eine Wirtschaftsmacht?

Außenpolitisch hat sich Rußland seit dem Ende des Sowjetstaates wohl am meisten gewandelt. Verfolgte man zur Sowjetzeit das Ziel, den Kommunismus zu exportieren und befand sich mit den USA im Atomraketenwettrüsten, so begann mit dem Amtsantritt von Gorbatschow und Außenminister Schevardnadse nicht nur eine tiefgreifende innenpolitische Wende, sondern auch ein Kurswechsel in der Außenpolitik. Atomraketen als Trumpf der UdSSR wurden unter Putin zunehmend durch die Ressourcen Öl und Gas ersetzt.

Abgesehen vom Ziel, die weltpolitische Dominanz der USA zu begrenzen, werden heute vor allem Wirtschaftspro-

Nicht der Islam, sondern Armut, Revanchismus, ethnische Spannungen und Kriminalität sind die explosiven Ingredienzen des Tschetschenien-Konflikts.

jekte als Priorität gesehen. Beim Krieg gegen Georgien im August 2008 stellte Rußland unter Beweis, im nördlichen Kaukasus Entscheidungen schaffen zu können. Ein anderes bedeutendes Ereignis war 2010 Rußlands Entscheidung, beim Staatsstreich in Kirgistan nicht mitzumischen. Rußlands Politik der Nichteinmischung hatte auch gegenüber der Ukraine Erfolg: die „orangene Revolution“ des früheren ukrainischen Präsidenten Viktor Juschtschenko kann nur sich selbst, nicht Rußland für ihren Mißerfolg bei der Präsidentenwahl im Januar letzten Jahres verantwortlich machen. Ein Vorfall erinnerte allerdings sehr an die Machtpolitik der Sowjetzeit: der Mord am russischen Ex-Geheimagenten Alexander Litwinenko, der in England Asyl genoß. Gleichzeitig fand ein monatelanger Ölkampf um den britisch-russischen Ölkonzern TNK-BP statt. Seitdem sind die Beziehungen zwischen beiden Ländern schlechter denn je.

Die Bilanz mutet nicht sehr positiv an. Vor allem beim Kampf gegen Korruption und Kriminalität ist Putins propagierter „starker Staat“ kläglich gescheitert. Jene, die sich nicht nur Macht und Pfründe sichern, sondern das Land wirklich voranbringen wollen, haben noch eine wahre Herkulesaufgabe vor sich. ■

Marco Meng war 1999 und 2000 Korrespondent des Wiener Börsenkuriere in Rußland (St. Petersburg). Neben journalistischen Arbeiten ist er auch literarisch tätig (Gedichte und Kurzgeschichten und war u.a. 1999 für den Georg. K. Glaser- Literaturpreis



nominiert. Matrix3000-Leser kennen bereits seine politischen und gesellschaftskritischen Texte, u.a. zur Mediendemokratie und zur politischen Situation in Rußland. Seine Prosa wurde von namhaften Autoren, u.a. Robert Schneider („Schlafes Bruder“) und Ernst Jünger positiv rezensiert. 2011 erschien von ihm der Kurzgeschichtenband „Herrliche Tage“ (siehe Buchempfehlungsseite).

Wende in der Außenpolitik: Putin ersetzte die Atomraketen als Trumpf zunehmend durch Öl und Gas.



Wie in alten Sowjetzeiten – der Mordanschlag auf den Ex-Agenten Alexander Litwinenko (Foto: Reuters).



„Woher die Moslems nehmen?“ Moskaus Politik der verbrannten Erde in Tschetschenien.